

Rede von Regierungsrat Martin Graf an der Präsidienkonferenz der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, 25. Mai 2013

Sehr geehrter Herr Kirchenratspräsident, lieber Michel,
Sehr geehrter Herr Präsident der Kirchensynode,
Sehr geehrte Kirchenpflege- und Stadtverbandspräsidentinnen und –präsidenten,
meine Damen und Herren

Einleitung - Fall London

Mit ziemlicher Dramatik haben die Medien diese Woche in Erinnerung gerufen, wie angespannt das Nebeneinander von Glaube und staatlicher Gesellschaft sein kann: In London, so entnehmen wir den Medien, haben islamistische Fanatiker einen britischen Armeeangehörigen aus religiösen Motiven in unbeschreiblicher Weise getötet.

Auch wenn rund um die Tat und die Täter noch vieles im Dunkeln liegt: Das Ereignis zeigt, dass das Nebeneinander von Kirchen, Gläubigen und Staat die Gesellschaft auch in Europa immer wieder auf die Probe stellt. Zum Glück sind wir in der Schweiz von einer derartigen Dramatik bislang verschont.

Dennoch lässt sich ohne zu übertreiben feststellen: Das Zusammenspiel von Glaubensgemeinschaften und Staaten hat die Weltgeschichte mindestens so stark geprägt wie der Kampf um Ressourcen oder der Wettlauf zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Das Nachdenken über das Verhältnis von Glaubensgemeinschaften und Staat muss darum immer wieder und immer neu Inhalt unserer Diskussionen sein.

In diesem Sinn bedanke ich mich herzlich bei Ihnen allen für Ihre Bereitschaft, diese Diskussion zu führen. Ebenso bedanke ich mich für die Einladung zu Ihrer Präsidienkonferenz, zu der Sie mich als Politiker und damit als Vertreter des Staates eingeladen haben.

Verhältnis Kirche - Staat

„Im Namen Gottes des Allmächtigen!“ – so steht es in der Bundesverfassung. Oder „in der Verantwortung vor der Schöpfung“, wie es immerhin noch in der Zürcher Verfassung heisst. Beide Vorworte zu unseren Grundgesetzen zeigen: Kirche und Staat sind auch in unserem weltlich geprägten Land eng verbunden.

Das Verhältnis zwischen beiden ist kantonal geregelt. Der Kantonsrat übt denn auch gesetzlich festgeschrieben die staatliche Oberaufsicht über das Tun der anerkannten kirchlichen Körperschaften aus. Sie, die Kirchen, müssen dem Kantonsrat jährlich Bericht erstatten. Umgekehrt beginnt der Kantonsrat sein Amtsjahr traditionell mit einem Gottesdienst und er hält den Kirchen einen Staatsbeitrag (Steuergeld) zu.

Diese Nähe von Kirche und Staat wird immer wieder hinterfragt: Zwei Trennungsinitiativen in den Jahren 1977 und 1995 erlitten aber klar Schiffbruch. Aber wir können sicher sein, dass eine nächste Trennungsinitiative folgen wird. In gewissem Sinn haben wir sie in Form der Kirchensteuer-Initiative ja schon. Doch dazu später.

Rolle der Kirche

Was bedeutet „Kirche“ in der heutigen Zeit? Welche Rolle spielt die Institution Kirche in der Gesellschaft bzw. welche Rolle sollte sie spielen? Welche Erwartungen haben die verschiedenen Anspruchsgruppen (Mitglieder, Zivilgesellschaft) an die Kirchen?

Mit dieser Frage stehen wir bereits mitten im Dilemma der Kirchen. Wir haben vielfältigste Anspruchsgruppen innerhalb und ausserhalb der Kirchen mit noch vielfältigeren Ansprüchen.

Private Anspruchsgruppen

Beispielsweise das gläubige Mitglied (Typus Frau im mittleren Alter), das in der Kirche Gott begegnen will. Oder zahlende Mitglieder - Eltern und ihr erster Täufling – die einfach dazugehören wollen. Ein Jugendlicher, der Unterstützung bei seiner Freizeitgestaltung sucht, oder die ältere Dame (Nicht-Mitglied), die nicht allein sein will. Dann haben wir den Schreinermeister und die Firma Google, die als juristische Personen Kirchensteuern bezahlen.

Öffentliche Anspruchsgruppen

Dann haben wir zunächst einmal Politikerinnen und Politiker (aus der EVP oder ganz anderen Parteifarben), die sich mit oder ohne Kirchen profilieren wollen. Staatliche Sozialarbeiter (der Gemeinden), die mit den Sozialdiensten der Kirchen zusammen arbeiten.

Innere Anspruchsgruppen

Dazu kommen die «inneren» Erwartungen der Kirchen. Die Erwartungen von Kirchenvertreterinnen und –vertreter, die Pfarrer und schliesslich beispielsweise der „Ersatzgott“ in Rom.

Dies alles vor dem Hintergrund gravierender gesellschaftlicher Veränderungen, denen wir gnadenlos ausgeliefert sind:

- die 24-Stunden-Gesellschaft
- die Parallel- und Scheinwelten in und mit den Sozialen Medien
- die grassierende Entsolidarisierung

Bewältigung der Ansprüche

Wie können die Kirchen diesen Ansprüchen überhaupt genügen, ohne sich völlig zu verzetteln? Wie pointiert können sie sich einbringen, wie politisch oder besser unpolitisch?

Sollen sich die Kirchen beschränken auf eine beobachtende Beurteilung der Lage (teilnehmende Beobachtung, ethnolog.) aus christlicher Sicht? Sollen die kirchlichen Kommentatoren das Geschehen in unserer Welt nur an dem messen, was die Bibel sagt?

Wie weit darf man gehen? Wem soll man gut zureden, wen allenfalls provozieren? Der Grat ist schmal. Das wissen alle, die auf der Kanzel stehen.

Fragen über Fragen..... Es stellt sich tatsächlich die Frage, welche Funktion die Kirchen heute für unsere Gesellschaft haben. Sind sie Aktivierungsprogramm für Menschen, die sonst nirgends Anschluss finden? Ein Programm für jene also, die keinen Sportverein haben oder keine Partei? Sind Kirchen Institutionen für Gestrandete? Oder sind sie staatstragende Gebilde, die in der gesellschaftlichen Weiterentwicklung ein massgebendes Wort mitreden?

Anerkennung für Güte der Antworten auf die Probleme

Auf der Suche nach Antworten, so meine ich, müssen wir uns überlegen, welche Probleme unsere Gesellschaft umtreiben. Auch wenn wir eine widersprüchliche, unkoordinierte/ungerichtete und mediengehetzt-hysterische Gesellschaft vor uns haben.

Der Erfolg der Kirchen ist wohl daran zu messen, wie gut ihre Antworten auf aktuelle Fragen sind. Dafür gibt es sogar einen Massstab: Die Mitgliederzahlen der Kirchen bilden das bis zu einem gewissen Grade ab. Sie steigen und sinken je nach Entwicklung der Problemlage und der Antworten, die die Kirchen darauf zu geben vermögen. Die Mitgliederzahlen sind also eine Art Gradmesser für das Vertrauen der Bevölkerung in die Kirchen und in ihren Beitrag zur Problemlösung. Wir wollen diesbezüglich nichts beschönigen: Die reformierte Bevölkerung der Stadt Zürich hat in den letzten 50 Jahren trotz Bevölkerungswachstum um 65 Prozent abgenommen – von 266'000 auf 92'000. Die Lage ist ernst.

Wo drückt denn den Leuten heute der Schuh? Global gesehen sind es aus meiner Sicht folgende Bereiche:

Problemkreis 1 – Wachstum

Die Mengenausweitung von heute ist ein Problem. Das Prinzip des Wachstums funktioniert nicht, denn unsere Erde ist begrenzt. Bäume wachsen ja nicht in den Himmel. Der Zwang zum Wachstum basiert auf einem falschen ökonomischen Modell, nämlich der Idee des Kredites. D.h. wir entwickeln auf Pump und stottern es dann ab. Und wehe der Markt macht uns dann einen Strich durch die Rechnung. Griechenland zeigt das eindrücklich.

Chefökonom Martin Neff stellt fest:

In den letzten 20 Jahren hat sich der Güterumsatz verdreifacht, der Aktien- und Devisenmarkt ca. verzehnfacht und der Finanzderivathandel dreihundertfacht. Offenbar wird in der Finanzbranche vor allem heisse Luft gedroschen.

Problemkreis 2 – Beschäftigung

Die weltweite Beschäftigung lässt sich nicht mehr sicherstellen. Ohne Erwerbseinkommen werden Existenzen gefährdet. Vor 200 Jahren machten in der Landwirtschaft etwa 800 Personen dasselbe wie heute 1 Person. D.h. 799 wurden faktisch arbeitslos und mussten sich im 2. und 3. Sektor eine Arbeit suchen. Dieser Fakt und die Rationalisierung haben dazu geführt, dass nur ein gigantischer Umsatz und Konsum die Beschäftigung ermöglicht. Dieser ist weder ökologisch noch sozial verträglich. Und wenn die Rohstoffindustrie, die Waffenindustrie, die Drogen- und die Pornoindustrie die 4 umsatzstärksten Branchen weltweit sind, dann haben wir ein echt intrinsisches Problem. Ich gehe davon aus, dass auch die Schweiz beschäftigungspolitisch unter Druck kommen wird.

Problemkreis 3 – Ressourcen / Klimawandel

Dass wir Menschen von unserem Tafelsilber leben, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Dass der Norden vom Tafelsilber des Südens lebt, auch nicht. Alle von uns wissen, dass die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen dieser Welt Folgen hat, nicht nachhaltig ist. Aber wir tun es trotzdem. Nur Knappheit wird den Menschen zur Vernunft bringen → Seltene Erden (z.B. Indium, etc.). Urban Mining ist angesagt.

Problemkreis 4 - Migration

Migration ist heute das grosse Thema. Die Menschheit ist mobil. Die meisten Menschen suchen eine sichere Umgebung und eine wirtschaftliche Existenz. Von den 250 Millionen Migrantinnen und Migranten dieser Welt lebt ein Drittel in Europa. Ein Fünftel also 50 Millionen sind Flüchtlinge und Vertriebene. Von diesen beherbergt Europa aber nur 10 %. Bis 2050 ist weltweit mit zusätzlichen 200 Millionen Klimaflüchtlingen zu rechnen.

Problemkreis 5 - Individualismus / Segregation der Gesellschaft

Das Auseinanderleben innerhalb der Gesellschaft ist das Ergebnis unseres Konkurrenzmodells. Nicht umsonst stammen wir vom Affen ab. Es ist aber auch das Resultat der verstärkten Förderung des Individuums. Es wird vermehrt übereinander gesprochen und nicht miteinander. Wir bauen – biblisch ausgedrückt – einmal mehr am Turm von Babel. (Burj Khalifa, 110 Türme weltweit über 300 m).

Kirchen müssen sich einbringen

Die Kirchen können sich diesen Problemen nicht entziehen. Sie müssen dazu aus gesellschaftlicher Sicht eine Haltung entwickeln. Sie sind gezwungen, sich einzubringen, einzumischen.

Einfach ist dies nicht. Sie müssen die Probleme ansprechen und dennoch Optimismus, den Glauben an das Gute authentisch ausstrahlen. Sie müssen Lösungsideen und Verhaltensvorschläge präsentieren. Sie sind ja in der unglaublich privilegierten Situation, dass Leute einem endlich mal zuhören, wenn Sie auf der Kanzel stehen!

Leider wird diese Gelegenheit nicht selten vertan. Weil das Gegenüber nicht angesprochen und einbezogen wird oder halt nicht anspricht. Jeder hört, versteht und assoziiert anders. So kann eine Predigt zur Einwegkommunikation verkommen, fallweise mit wenig Inhalt.

Eigentlich haben die Kirchen meines Erachtens durchaus gute Chance. Die Menschheit lechzt nach emotionalen Botschaften in dieser mechanistischen Welt. Die meisten Menschen sind also emotional ansprechbar und spüren auch, dass es mehr gibt im Leben als Job, Geld, Partnerschaft und Hobby. Den drängenden Fragen des Lebens (und Sterbens) bleibt kaum jemand verschlossen.

Diese Chance können die Kirchen nutzen. Sie besitzen auch heute noch in gesellschaftlichen Fragen eine Art Deutungshoheit. Aber Sie stehen unter Konkurrenz. Immer mehr Konkurrenz bietet lautstark und marktmächtig Rezepte und Lösungen an. Herbert Winter, der Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, schrieb in diesem Zusammenhang in der NZZ kürzlich von einem „unverbindlichen Ethik-Pluralismus“ und einer Art „Wohlfühlspiritualität“. Das kann jedenfalls nicht das Angebot der Kirchen sein.

Anspruchsvolle Rolle der Kirchen

Die Kirchen müssen sich der grossen aktuellen Themen annehmen und Botschaften formulieren. Botschaften, welche der *Erfüllung des Menschseins* dienen. Die Kirchen sollen möglichst vielen Menschen ein Bewusstsein dafür vermitteln, was «best practice des Lebens» sein könnte. Ich meine damit keinesfalls dogmatische Richtlinien. Und ich meine damit nicht einmal nur eine christliche «best practice». Ich meine vielmehr eine «Richtschnur», die wir alle brauchen fürs Leben. Leitlinien dazu lassen sich durchaus aus der Bibel gewinnen.

Daraus ergeben sich sehr vielgestaltige, thematisch gegliederte Unterstützungsleistungen der Kirchen. Die Kirchen sollen dabei Zufluchtsorte sein, die den Menschen Geborgenheit bieten, auch Menschen, die einsam sind, unglücklich, benachteiligt, ausgegrenzt, verloren.

Die Kirchen müssen Ruhe und Sicherheit verkörpern. Und sie müssen standhaft bleiben. Sie dürfen sich weder von den Problemen dieser Welt deprimieren und vereinnahmen lassen noch dürfen sie selbst labile Menschen vereinnahmen, von ihnen Besitz ergreifen.

Von Vereinnahmung und Indoktrination haben Kirchen Abstand zu nehmen. Sie sollen Kurorte sein, in denen Menschen Glaube und Hoffnung suchen und diese auch finden. Im Schonraum, den Kirchen bieten, sollen Menschen ihre Lebenstauglichkeit und ihre Gesellschaftsfähigkeit finden und stärken können. Das ist eine edle, anspruchsvolle Aufgabe. Ich bin überzeugt, dass die Kirchen vielen Menschen dabei helfen können, den Lebensalltag wieder zuversichtlich und selbstbewusst anzugehen.

Fazit

Eigentlich haben die Kirchen dieselbe Rolle, welche die Politik hätte. Sie müssen dazu beitragen, die Gesellschaft zu kitten, den Kräften entgegen zu wirken, die die Gesellschaft auseinander dividieren wollen. Sie müssen Probleme ansprechen und Lösungsideen präsentieren.

Das ist schwierig, die Gegner sind stark. Ganze Heerscharen werben mit Millionenbudgets für das Gegenteil. Aber die Bevölkerung ist bereit, auch andere Stimmen zu hören.

Kirche und Staat

Die Kirchen müssen... Die Kirchen sollen.... Ich habe Sie nun mit meiner persönlichen Sicht und den möglichen Erwartungen behelligt. Ich habe mir das erlaubt, weil sie sozusagen Teil eines Tauschhandels sind.

Staatsbeitrag als Ergebnis des Vertrauens

Denn umgekehrt bringt der Staat den Kirchen grosses Vertrauen entgegen. Das äussert sich zum Beispiel darin, dass er den fünf anerkannten Religionsgemeinschaften jährlich einen Staatsbeitrag in der Höhe von 50 Millionen Franken überweist. Erst im vergangenen Herbst hat das kantonale Parlament einem Rahmenkredit in der Höhe von 300 Millionen Franken für die Jahre 2014 bis 2019 einhellig zugestimmt. Mit diesen 50 Millionen Franken pro Jahr unterstützt der Kanton Tätigkeiten der anerkannten kirchlichen Körperschaften mit Bedeutung für die ganze Gesellschaft, insbesondere in den Bereichen Bildung, Soziales und Kultur. In meiner Funktion als „Kirchenfürst“ im Kanton habe ich diese politischen Arbeiten begleitet und sie im Parlament vertreten. Das grundlegende Ziel dahinter gibt die 2005 gutgeheissene Verfassung vor: Die staatlich anerkannten Kirchen sollen nicht völlig unabhängig werden vom Staat, aber in ihrem Handeln etwas autonomer.

Diese Legitimation ist wichtig. Sie bedingt aber auch eine gewisse soziale Kontrolle. Die Kirchen werden vom Staat finanziell und politisch unterstützt, doch müssen sie sich dafür kritisch begleiten lassen: Kontrolle und Kontrolliert-werden. Das gilt gegenseitig. Es steht den Kirchen frei, fallweise auch den Staat zu kritisieren; ich persönlich erwarte das sogar in gewissem Mass. Sie müssen aufbegehren, wenn der Staat Fehler macht, Teile der Gesellschaft ausser Acht lässt. Laut und deutlich sollen die Kirchen das kund tun.

Staatsbeitrag entbindet nicht von Anpassungsdruck

Diese Legitimation entbindet indessen nicht von Anpassungsdruck. Wenn Mitgliederzahlen und Erträge sinken, müssen neue Wege beschritten werden. So steht ein erheblicher Konzentrationsprozess an. In der Stadt Zürich sollen 33 Kirchgemeinden eine einzige werden. Themenkirche statt Quartierkirche ist das Stichwort für die Zukunft.

Diese Entwicklung ist bemerkenswert fortschrittlich und aus meiner Sicht sinnvoll und nötig. Ebenso nötig wie sie in der Politik nötig wären. Dort ist das Verharrungsvermögen grösser (vgl. neues Gemeindegesetz).

Kirchensteuerinitiative

Zudem steht bereits die nächste kirchenpolitische Debatte an – die Kirchensteuerinitiative der Jungfreisinnigen. Die Jungfreisinnigen, Sie wissen es, haben mit Erfolg eine Volksinitiative lanciert, welche die Abschaffung der Kirchensteuern für juristische Personen fordert. Diese Diskussion ist zwar nicht neu. Und das Bundesgericht hat die Pflicht der Firmen, Kirchensteuern zu entrichten, wiederholt bejaht und bekräftigt.

Diese Initiative stellt für die Zürcher Landeskirchen eine erhebliche Gefahr dar. Es geht um viel Geld. Das Steueraufkommen der juristischen Personen zugunsten der Kirchen beträgt im Kanton Zürich zurzeit etwa 100 Millionen Franken pro Jahr. Das sind 27 Prozent der Einnahmen der Kirchen. Ohne dieses Geld müssen die Kirchen in erheblichem Mass Leistungen abbauen. Das würde ihre nichtkultischen Tätigkeiten stark treffen. Sie wären teilweise oder ganz in Frage gestellt. Der genannte Betrag ist doppelt so hoch wie derjenige, den der Staat den Kirchen jährlich zur Verfügung stellt. Ich gehe nicht davon aus, dass der Kanton, der in der Vergangenheit Sparpaket um Sparpaket geschnürt hat, im Falle einer Annahme der Initiative seine Zahlungen an die Kirchen wesentlich erhöht.

Wir sind uns sicher einig, dass auch die Wirtschaft verpflichtet sein soll, gemeinnützige Tätigkeiten zugunsten der Gesellschaft zu unterstützen. Denn auch Unternehmen profitieren vom Zusammenhalt der Gesellschaft und davon, dass ihre Mitarbeitenden und Kunden vielleicht gerade dank der Hilfe der Kirchen festen Boden unter den Füßen haben. Die Verpflichtung der Unternehmen ist meines Erachtens umso gerechtfertigter, als Firmen in den letzten Jahren im Bereich der Unternehmenssteuer wiederholt entlastet worden sind.

Ich persönlich lehne die Abschaffung der Kirchen-Steuern von juristischen Personen darum ab. Wir hören das Argument, die Firmen wollten sich in der Gemeinwesenarbeit durchaus engagieren, aber man wolle diesbezüglich selbst entscheiden und nicht durch eine Steuer zum Mitfinanzieren von kirchlichen Projekten gezwungen sein. Nun, da neige ich leider zu Pessimismus: Wenn diese Pflicht fällt, wird die verbleibende Ernte mit Sicherheit eine karge sein.

Es passt meiner Meinung nach sehr gut, dass Sie als Kirchenvertreter jetzt erstmals über sorgfältig erhobene Daten verfügen, die zeigen, welche nichtkultischen Leistungen zum Wohl aller die Zürcher Landeskirchen erbringen. Darauf müssen Sie im absehbaren Abstimmungskampf verweisen. Da müssen Sie Transparenz herstellen. Das Volk muss zudem wissen, dass die Leistungen der Kirchen allen Einwohnerinnen und Einwohnern offen stehen. Dann können wir gemeinsam eine Mehrheit der Bevölkerung auch davon überzeugen, dass wir weiterhin starke Kirchen brauchen.

Öffentliche Kirche – was darf sie? Was soll sie? Wir haben ja gleich noch Gelegenheit, diese Diskussion zu vertiefen. Klar ist, dass uns das Ringen um mehrheitsfähige Lösungen immer wieder beschäftigen wird.

Mir bleibt nur, Ihnen für Ihr Engagement in dieser für die Gesellschaft so zentralen Frage zu danken. Kirche oder Staat – es geht in jedem Fall um die öffentliche Sache – und da wollen wir gemeinsam weiter kommen.

Martin Graf
Direktor der Justiz und des Innern
25.5.2013